

# Ein Jesuit, fast täglich auf Sendung

Die Stimme von Martin Föhn ist auf der ganzen Welt zu hören: Der gebürtige Innerschweizer hat den ersten deutschsprachigen Podcast der Jesuiten ins Leben gerufen.

**Boris Burkhardt**

Ein Kapuziner ist schon eine ganze Weile im Himmel. Auf einmal gibt es einen grossen Aufruhr, Fanfaren blasen, der rote Teppich wird ausgerollt, und alle Engel stehen Spalier. Da wundert sich der Kapuziner und fragt einen Engel, wer denn so fürstlich empfangen werde. Als er erfährt, dass es ein Jesuit ist, sagt er etwas verstimmt, dass sich für ihn keiner interessiert habe, als er in den Himmel gekommen sei. Sagt der Engel: «Ja, Kapuziner kommen hier alle paar Tage an. Weisst du, wie selten wir hier einen Jesuiten empfangen dürfen?»

Martin Föhn ist Jesuit. Er kann über diesen Witz lachen, weil er – wie jeder gute Witz – mit Klischees und Vorurteilen spielt. Mit Klischees und Vorurteilen haben Jesuiten in der Schweiz noch immer zu kämpfen. Sie seien stockkonservativ und dogmatisch, sagen ihnen jene nach, die sie nicht kennen.

## Aufgewachsen auf einem Bauernhof im Muotatal

«Man hat uns gehasst oder geliebt; heute ist das nicht mehr so radikal», sagt Föhn. Der 42-Jährige ist im Muotatal im Kanton Schwyz auf einem Bauernhof aufgewachsen und absolvierte zunächst eine Ausbildung zum Landwirt. Er studierte im Anschluss Religionspädagogik und trat dem Jesuitenorden 2010 bei.

Sein Noviziat absolvierte er in Nürnberg. Er studierte in München Philosophie und in Paris Theologie, bevor er 2020 in der römisch-katholischen Kirche Basel die Verantwortlichkeit



Glauben geht durch den Äther: Martin Föhn, Jesuiten-Pater und Gründer des Podcasts «Einfach beten!». Bild: Kenneth Nars

für den Fachbereich Bildung und Spiritualität übernahm. Er ist geweihter Priester und hält Gottesdienst sonntagabends in St. Clara und zweimal im Monat in St. Franziskus in Riehen.

«Die meisten Jesuiten sind heute eher progressiv, wenn man in der Kirche noch solche Unterscheidungen machen kann», erklärt Föhn, der im Gespräch eine besondere Gelassenheit ausstrahlt: «Jesuiten propagieren, dass Glauben in die Freiheit führt. Wir gehen davon aus, dass Gott bereits bei allen Menschen ist.»

Das schlechte Image der Jesuiten erklärt sich Föhn mit der historischen Rolle, die der Orden in der Bildung gespielt habe. 1540 gegründet, wurde er in Europa vor allem als Instrument der Gegenreformation und Rekatholisierung wahrgenommen. Katholische Schulen und Kollegien wurden insbesondere von Jesuiten betrieben: «Diese prägten die katholische Kultur in der Schweiz sehr.» Das sei ihnen im Sonderbundskrieg zum Verhängnis geworden, als sich Liberale und Katholiken als Gegner

gegenüberstanden und die Jesuiten nach 1848 aus der Schweiz vertrieben worden seien.

Dennoch haben die Jesuiten selbst in der Reformationsstadt Basel eine gewisse Tradition. «Menschen, die hier verwurzelt sind und ihren Glauben leben, wissen, wer wir sind», ist Föhn überzeugt. «Sehr viele Jesuiten waren Religionslehrer an den Basler Gymnasien, bis in die Achtziger hinein.» Damals seien 15 Jesuiten in Basel tätig gewesen.

## Zwischen den Säulen hindurch laufen

Das Wohnheim Borromäum gehört noch immer dem Jesuitenorden, auch wenn die Patres dort ausgezogen sind. Nach dem kürzlichen Tod Eugen Freis, der noch mit 94 Jahren unter grosser Beliebtheit ehrenamtliche Gottesdienste in mehreren Altersheimen im Stadtkanton feierte, wohnen derzeit drei Jesuiten in Basel: neben Föhn der 82-jährige Hans Schaller und der Leiter der Katholischen Universitätsgemeinde (KUG), Andreas Schalbetter.

Jesuiten sind keine Mönche, leben aber als Gemeinschaft zusammen. Jesuiten eckten an, gibt Föhn zu, «weil wir oft starke Positionen vertreten». Als «Dogmatiker» will er aber nicht bezeichnet werden. «Dogmen sind wichtig. Sie sind die Säulen der Kirche und des Glaubens», sagt er und lächelt: «Aber wir laufen zwischen diesen Säulen hindurch und nicht dagegen.»

## Impulse rund um den Globus

Auch Berührungsängste mit der säkularisierten Welt hat

Föhn nicht im Geringsten: «Wenn ich mich aus christlicher Motivation in der Klimabewegung für den Schutz der Schöpfung engagiere, bin ich mit Menschen unterwegs, die nichts mit Gott zu tun haben.» Direkt zu den Menschen geht Föhn auch als Mitbegründer des Podcasts «Einfach beten!». Dieses Projekt der Jesuiten in vielen Sprachen soll gläubigen Christen und solchen, die es werden wollen, mit Musik und meditativen Texten Impulse zu den Evangelien, also den Erzählungen Jesu, geben.

«Unser Podcast ist kein Talkformat», erklärt Föhn das Konzept. «Wir haben keine Gäste. Wir wollen den Hörern ermöglichen, Spiritualität in den Alltag mitzunehmen.» Föhn produziert diese Podcasts für alle Deutschsprachigen weltweit, seit Februar 2023 wöchentlich, seit Dezember täglich zusammen mit einer Mitarbeiterin in Zürich und einem Mitbruder in Hamburg.

Die deutsche Version ist dabei allerdings erst die elfte Sprache, in der das Konzept umgesetzt wird, weit hinter «exotischeren» Sprachen wie Polnisch und Litauisch. «Wir haben zu wenig Personal», sagt Föhn über die deutschsprachigen Jesuiten. In Polen etwa habe der Podcast schon eine halbe Million Hörer: «Die haben schon lange vor uns auf die digitale Glaubensverkündung gesetzt.»

## Hinweis

«Einfach beten!» – Zum Podcast von Martin Föhn gelangen Sie via [www.jesuiten.org/podcast](http://www.jesuiten.org/podcast)

Mein Thema

## Pfingstfest

Wir stehen vor dem Pfingstwochenende. Dabei kommt sicher vielen Menschen der Pfingststau vor dem Gotthardtunnel in den Sinn. Oder einfach das verlängerte Wochenende. Meine leise Hoffnung ist, dass sich einige auch noch dafür interessieren könnten, weshalb sie einen zusätzlichen freien Tag haben und was das kirchliche Fest bedeutet. Pfingsten wird 50 Tage nach Ostern gefeiert. Von dieser Zeitspanne hat das Fest auch seinen Namen. Er leitet sich ab vom griechischen Wort für «fünfzigster (Tag)»: «pentekoste». Am 50. Tag nach dem Osterfest schliesst das Pfingstfest die österliche Festzeit ab. Es ist ein Hauptfest der Kirche, an dem sie die Aussendung des Heiligen Geistes, der göttlichen Kraft, feiert. In der Liturgie legen sich viele Seelsorgende eine feuerrote Stola oder Schärpe um als Symbol für den Geist Gottes, den die Jünger empfangen hatten. In der Bibel wird beschrieben, dass er wie «Feuerzungen» auf sie herabkam. Die himmlische Bestärkung bewirkte, dass die nach dem Tode Jesu Verzagten nun öffentlich von ihren Glaubenserfahrungen erzählten. Spannend finde ich, dass sich alle verstanden haben, obwohl sie in ganz verschiedenen Sprachen redeten. Die Sprache der Liebe scheint keinen Google-Übersetzer zu brauchen. Nicht in Jerusalem, nicht in Luzern.



**Bruno Hübscher**  
Seelsorger/Diakon  
in Gettnau  
[seelsorge.gettnau@prw.ch](mailto:seelsorge.gettnau@prw.ch)



Eine Dienstleistung des Schweizerischen  
Katholischen Pressevereins (SKPV) • [www.skpv.ch](http://www.skpv.ch)  
fördert christliche Medienarbeit

Christ  Welt  
Zeitungsseiten zu aktuellen Fragen